

A1 Ein Wort voraus

von Harald Höschler, Pfarrer im Ruhestand

Eigentlich wollte ich das Ganze, soweit mir das als aktiver Gemeindepfarrer denn möglich gewesen wäre, komplett boykottieren. Klar gab es auch bei uns in Bruckmühl mit Feldkirchen-Westerham alle möglichen Veranstaltungen zum Reformationsgedenkjahr „500 Jahre Thesenanschlag“, unsere Kirchenmusikerin hatte eine ganze Reihe von musikalischen Ereignissen geplant, und am 31. Oktober würden wir sicherlich einen schönen festlichen Gottesdienst in unserer Johanneskirche feiern, aber das wäre es dann auch schon gewesen.

Nicht daß ich etwas gegen das Gedächtnis der Reformation in dem Sinne gehabt hätte, nein. Aber die ganze Oberflächlichkeit und Heuchelei, der Medienrummel und blinde Aktionismus nach 10 Jahren „Luther-Dekade“ gingen mir ganz gewaltig auf die Nerven. Vor allem so manche zur Schau gestellte konfessionalistische Überheblichkeit von Teilen unserer evangelischen Kirche, die sich nun wohligh und selbstgefällig im Glanze Luthers sonnte, ansonsten aber doch eher dem Zeitgeist frönte, erschien mir nur noch peinlich und abstoßend.

Doch dann kam alles ganz anders. Irgendwann im Herbst 2016 packte mich dermaßen der (heilige?) Zorn, daß ich mich nun doch hinsetzte und einen Vortrag erarbeitete. Titel: „Martin Luther und die Reformation in Deutschland – wie es wirklich war“. Ein paar werden vielleicht schon kommen und es sich anhören, dachte ich still bei mir, nachdem ich ansonsten in 40 Jahren im Pfarramt, was Zuhörerzahlen betrifft, nicht gerade verwöhnt war.

Und wieder kam alles ganz anders. Aus einem geplanten Vortrag wurden zwei, aus „ein paar“ Bildern zur Illustration wurden über 400. Und die Resonanz? – Das war die größte Überraschung überhaupt: Insgesamt sechs Mal durfte ich meinen Vortrag halten und jedes Mal vor vollen Häusern, so daß ich am Ende wirklich sagen konnte: Na, die Arbeit hat sich gelohnt!

Und nun findet dieser Vortrag hier in diesem kleinen Band erneut Verwendung. Es ist, das muß ich gleich sagen, ein historischer und kein theologischer Vortrag, getreu dem Untertitel: „wie es wirklich war“. Schon gar nicht ist es eine protestantische Kampf- oder Propagandaschrift, und die Stellen, an denen kirchliche Mißstände beschrieben werden, könnten wohl auch die meisten römisch-katholischen Kirchengeschichtler sofort unterschreiben. Die Reformation hat sich die geschilderten Mißstände ja nicht ausgedacht, sondern vorgefunden.

Vor allem aber ist es ein Vortrag im Geist der Ökumene, deren Fortschritte in den letzten Jahrzehnten wir gerade auch hier im Mangfalltal in geradezu beglückender Weise haben erfahren dürfen. Gegenseitige Schuldzuweisungen und Rechthaberei, Profilneurosen und Machtspielen werden uns auf dem Weg zur Einheit der Kirche nicht weiterhelfen, sondern allein die Liebe, die ja dem Apostel Paulus zufolge (1. Korinther 13) ohnehin das Maß aller Dinge ist (oder es jedenfalls sein sollte). Denn ohne die Liebe ist alles nichts wert.

Meine eigene Meinung zum Reformationsgedenken finden sie dann noch in der beigefügten Predigt zum Reformationsfest 2016. Auch hier ist der Horizont ein ökumenischer: Wo Christen ins Zentrum ihres Glaubens gehen und sich auf das Eigentliche und Wesentliche besinnen, kommen sie nämlich früher oder später ganz von alleine zusammen.

Bruckmühl, den 15. März 2018